

LINGUISTISCHE ANALYSE DES FRAMES „CHARAKTER“ IM LITERARISCHEN DISKURS (anhand des Romans von H. Hesse „Das Glasperlenspiel“)

Sofia Kozak

Ph.D., Dozentin am Lehrstuhl für deutsche Philologie,
Nationale Lesja-Ukrajinka-Universität Wolhynien, die Ukraine
e-mail: kosaksofia@yahoo.com, orcid.org/0000-0001-6967-7413

Kurzfassung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, ein wichtiges Problem der kognitiven Linguistik zu behandeln, nämlich die Funktionsweise von charakterisierenden Framestrukturen im Diskurs der schöngestigten Literatur zu untersuchen. Es wurde eine Analyse der Frame-Strukturen durchgeführt, die den Frame „Charakter“ im deutschsprachigen literarischen Diskurs repräsentieren. Der Frame wird als eine Struktur doppelter Natur – kognitiv und sprachlich – betrachtet. Es wurde zwischen den Fachtermini „Frame“, „Frame-Struktur“, „Terminal“ und „Terminalelement“ unterschieden. Die Terminalelemente (Füller), die die Terminals des Frames „Charakter“ repräsentieren, wurden analysiert und die Besonderheiten der Funktionsweise der entsprechenden Frame-Strukturen im Diskurs der deutschen schöngestigten Literatur untersucht. Die durchgeführte Untersuchung hat gezeigt, dass die Frame-Strukturen eine wichtige Rolle bei der Wahrnehmung und dem Verständnis des Inhalts spielen, da sie als Träger der Beziehungen zwischen den sprachlichen Elementen fungieren, die thematische Kohärenz des Diskurses gewährleisten und somit zur adäquaten Interpretation der Pragmatik des Autors beitragen. Als Ergebnis der durchgeführten Analyse wurde festgestellt, dass die Terminalelemente, die die menschliche Natur beschreiben, die bedeutende Rolle bei der Darstellung der Charaktere der handelnden Personen spielen, denn sie erscheinen als wichtige diskursive Komponenten, die die inhaltliche Einheitlichkeit der darstellenden Frame-Strukturen im literarischen Diskurs gewährleisten.

Schlüsselwörter: Frame-Struktur, Terminal, Terminalelement, Eigenschaft, Handeln, Wollen, Charakteristik.

DOI <https://doi.org/10.23856/5818>

1. Einleitung

In der modernen Welt gibt es eine Vielzahl wissenschaftlicher linguistischer Studien, die sich mit den Problemen der Diskurslinguistik befassen. Die Untersuchung des literarischen Diskurses ist von besonderer Bedeutung. Das literarische bzw. künstlerische Schaffen ist eine besondere Form der Erkenntnis und der Beherrschung der umgebenden Wirklichkeit durch den Menschen. Ein literarischer Text zeichnet sich durch seine eigentümliche Struktur und seine zahlreichen lexikalischen Einheiten aus. Die Hauptaufgabe der Interpretation besteht in der Analyse des Charakters und des Verhaltens der Figuren, die in bestimmten Strukturen der entsprechenden Fragmente des Werks zum Ausdruck kommen. Die Offenlegung der im Werk selbst verkörperten Absicht des Autors und seine Interpretation werden durch das Studium und die Analyse der im Werk verwendeten Sprache möglich. Der Autor verwendet sie vor allem, um den Charakter und das Verhalten der Figuren so auszudrücken, wie es am besten zu ihren Lebensumständen passt.

2. Diskurs versus Text

Es gibt bislang keine einheitliche Interpretation des Fachbegriffs „Diskurs“. In den 50-70er Jahren vorigen Jahrhunderts wurde er entweder als zusammenhängende Rede (engl. *connected speech*) (Harris, 1952), als Ergebnis eines interaktiven Prozesses im soziokulturellen Kontext (Pike, 1954) oder als kohärenter Text (Bellert, 1972) verstanden.

In der modernen Wissenschaft hat sich der Begriff erweitert. Der Diskurs wird im weiteren Sinne verstanden, beispielsweise als ein kommunikatives Ereignis, das an der Interaktion zwischen Sprecher und Hörer in bestimmten zeitlichen, räumlichen und anderen Kontexten beteiligt ist (z. B. das Gespräch mit einem Freund, der Dialog zwischen Verkäufer und Käufer, das Lesen einer Zeitung), und im engeren Sinne als das schriftliche oder mündliche Produkt des kommunikativen Handelns.

Der Begriff „Diskurs“ ist in gewisser Weise mit dem Begriff „Text“ verwandt, insbesondere wenn es sich um einen Kommentar, eine Anweisung oder eine Werbung handelt.

Trotz der äußerlichen Ähnlichkeit sind diese Begriffe jedoch nicht identisch. Wie Michael Stubbs bemerkt hat, sprechen wir oft von schriftlichem Text und mündlichem Diskurs. Darüber hinaus setzt Diskurs Interaktion voraus, während die Voraussetzung für Text ein nicht-interaktiver Monolog ist (mündlich gesprochen oder nicht). Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass der Diskurs eine bestimmte Länge hat, während Texte sehr kurz sein können. In dieser Verwendung können wir Aufschriften wie „Eingang“, „Achtung“ oder „Nicht rauchen“ als vollständige Texte betrachten (Stubbs, 1983).

Beim Vergleich beider Begriffe erscheint der „Diskurs“ nicht nur als ein Mosaik der logisch verbundenen Sätze (Neubert, 1983) (was im Prinzip auch für den Text eigen ist), sondern auch als die Kategorie, die sich durch die Wechselbeziehungen zwischen den linguistischen und extralinguistischen Komponenten expliziert. In diesem Fall ist der „Diskurs“ der breitere und mehr globale Begriff, als der „Text“, weil er im größeren Umfang (Diapason) mit extralinguistischen Faktoren verbunden ist.

Wie Texte nach dem Stil klassifiziert werden, werden verschiedene Typen des Diskurses unterschieden. Die Differenzierung der Diskurstypen hängt vom Klassifikationsprinzip ab. Nimmt man als solches Prinzip die Gattungsspezifika, so lassen sich solche Typen unterscheiden wie der wissenschaftliche Diskurs, der journalistische Diskurs, der Diskurs der offiziellen Rede, der Werbediskurs, der literarisch-künstlerische Diskurs (der Diskurs der schöngeistigen Literatur). Letzterer ist Gegenstand dieser wissenschaftlichen Abhandlung.

3. Frame-Theorie in der Sprachwissenschaft

Voraussetzung für die Analyse des literarischen Diskurses ist die Interpretation seines Inhalts unter Berücksichtigung der Mikro- und Makrostruktur, d. h. der inner- und außertextlichen Zusammenhänge, des sprachlichen und außersprachlichen Kontextes.

Auch die Fragen, die mit der funktionalen Pragmatik des Diskurses verbunden sind, nämlich die Fragen der Darstellung von Frames, bedürfen einer vertieften Beschäftigung.

Das Konzept des Frames ist aus der kognitiven Psychologie in die Linguistik gekommen und wurde zu einem Bindeglied zwischen sprachlichen Ausdrücken und ihren Korrelaten in der objektiven Realität.

Heute ist die Frame-Theorie eine der aktuellen Richtungen der kognitiven Linguistik. In letzter Zeit verbinden immer mehr Linguisten die Lösung vieler linguistischer Fragen mit der Untersuchung der Mechanismen der Wissensrepräsentation, d. h. mit der kognitiven Tätigkeit des Menschen.

Die kognitive Linguistik arbeitet mit bestimmten Modellen und Einheiten der Kognitionsbeschreibung, die verschiedene Arten der menschlichen Sprach- und Denktätigkeit am besten erklären können. Eines der Hauptmodelle der Wissensrepräsentation in der kognitiven Linguistik ist der Frame, dessen Einführung in den wissenschaftlichen Gebrauch zur Erforschung des künstlichen Intellekts und der kognitiven Psychologie dem Wissenschaftler Marwin Minsky (*Minsky, 1975*) zu verdanken ist, der darunter eine Datenstruktur versteht, die eine stereotype visuelle Situation repräsentiert.

4. Frame „Charakter“ im Roman von H. Hesse „Das Glasperlenspiel“

In der vorliegenden Untersuchung wird zwischen den Fachwörtern „Frame“ und „Frame-Struktur“ sowie „Terminal“ und „Terminalelement“ unterschieden. Die Terminals sind die Bestandteile der Frames und die Frame-Strukturen sind sprachliche Korrelate der jeweiligen Frames und bestehen aus den Terminalelementen. Dementsprechend werden die Frame-Strukturen als lexikalisch-syntaktische Strukturen betrachtet, mit deren Hilfe die entsprechenden Frames in einem Diskurs abgebildet werden (*Kozak, 2016: 64*). Frames sind also kognitive Strukturen mit binärem Status: Einerseits gehören sie zu den mentalen Entitäten, d. h. sie sind Einheiten der Wissensrepräsentation, andererseits finden sie ihren Ausdruck in der Sprache.

Der Frame „CHARAKTER“ wird als kognitive Struktur analysiert, die das kategoriale Wissen über den menschlichen Charakter repräsentiert. Dieses Wissen ist in lexikografischen Quellen fixiert. Für die Bestimmung der Terminals des Frames „Charakter“ stützen wir uns auf die entsprechende Definition, die das Universalwörterbuch DUDEN vorschlägt: Charakter ist „das individuelle Gepräge eines Menschen durch ererbte und erworbene Eigenschaften, wie es in seinem Wollen und Handeln zum Ausdruck kommt“ (*Duden, 2001: 333*). Diese Definition beinhaltet die Hauptterminals, die zum Frame „CHARAKTER“ gehören: EIGENSCHAFT – WOLLEN – HANDELN.

Bei der Enthüllung des Wesens literarischer Figuren spielen Frame-Strukturen, die den menschlichen Charakter im schöngeistigen Diskurs beschreiben, eine wichtige Rolle. Davon zeugen zahlreiche Frame-Strukturen, die die handelnden Personen in literarischen Werken darstellen. Um dies zu beweisen, nehmen wir den Roman „Das Glasperlenspiel“ des berühmten deutschen Schriftstellers des vorigen Jahrhunderts H. Hesse. Das Buch schildert das Leben des früh verwaisten Jungen Josef Knecht, der nach sorgfältiger Erziehung und Vorbereitung zum Meister des Glasperlenspiels aufsteigt.

Die diskursive Architektonik des Werkes beruht auf einer Reihe von Frame-Strukturen, die mit den Eigenschaften der handelnden Personen verbunden sind. Der folgende Auszug mag als Beispiel dienen: „*Ein solcher Hospitant also war Plinio Designori, mit welchem der etwas jüngere Josef Knecht in Waldzell zusammentraf. Er war ein feuriger und etwas unruhiger Mensch, der dem Schulvorstand Zbinden viele Sorge machte, denn er hielt sich als Schüler zwar gut und ließ sich nicht tadeln*“ (*Hesse, 1995: 49*). Adjektive wie *feurig*, *unruhig* vertreten das Terminalelement „Eigenschaft“. Der Autor benutzt solche Elemente, um die Protagonisten – Plinio und Josef – zu vergleichen und die Neugier des Lesers zu wecken: Werden diese beiden Freunde? Dennoch blieben sie in allem gegensätzlich, was eine tiefe Freundschaft zwischen ihnen erheblich erschwerte.

„*Allein diese Annehmlichkeiten alle würden einem andern zugute kommen, nicht dem bisherigen Josef, der sich für einen beflissenen Glasperlenspieler und einen leidlich guten Kastalier gehalten hatte und doch so ohne Ahnung vom Innersten der kastalische Ordnung gewesen war, der so harmlos eigensüchtig, so kindlich spielerisch, so unvorstellbar privat und*

verantwortungsfrei gelebt hatte“ (Hesse, 1995: 130). Diese Frame-Struktur ist eine weitere Bestätigung dafür, dass sich die Gedanken des Autors in den Terminalelementen ausdrücken, die den Frame „Charakter“ repräsentieren. Vor allem die Lexik, die das Terminal „Eigenschaft“ vertritt (*fleißig, gut, harmlos egoistisch, kindlich verspielt, verantwortungslos*) und von Knechts Fähigkeit zeugt, sich selbst zu charakterisieren und kritisch einzuschätzen.

H. Hesse betont, dass die Hauptfigur sehr klug und begabt ist. Dies lässt sich aus der Lexik des Terminals „Eigenschaft“ ableiten: *„Dass er ein hervorragender Lehrer war, zeigt uns schon die auffallend große Zahl der auf uns gekommenen Nachschriften seiner Vorträge. Es gehörte zu den Entdeckungen und Überraschungen, die sein hohes Amt ihm schon von Anfang an brachte, dass das Lehren ihm so viel Freude machte und so leicht gelang“* (Hesse, 1995: 136).

Die Terminalelemente, die den Frame „Charakter“ repräsentieren, kommen auch in der folgenden Frame-Struktur vor: *„Immer ist er ein echter und treuer Kastalier gewesen und geblieben, aber nie hat er vergessen, dass Kastalien nur ein Teil, ein kleiner Teil der Welt ist, sei es auch der wertvollste und geliebteste“* (Hesse, 1995: 152). Die lexikalischen Einheiten, die den Terminal „Eigenschaft“ repräsentieren (*echt, treu*), machen dem Leser deutlich, dass sich Josef Knecht nicht verändert hat: Die besten Eigenschaften seines Charakters gehören zu seinem Wesen, unabhängig von Alter und Amt.

Aus der folgenden Frame-Struktur wird deutlich, dass Designori, einer der Protagonisten des Romans, den Entschluss fasst, dem Kastalischen in sich für immer ein Ende zu setzen: *„Ich habe von damals an auf das Glasperlenspiel verzichtet, ich habe nicht mehr meditiert, sogar die Musik war mir für längere Zeit entleidet. Statt dessen fand ich neue Kameraden, die mir in den weltlichen Vergnügungen Unterricht gaben“* (Hesse, 1995: 181). Mit den Terminalelementen, die den Terminal „Handlung“ des Frames „Charakter“ repräsentieren (*auf das Glasperlenspiel verzichten, nicht meditieren, neue Kameraden finden*), verwirklicht der Autor sein Anliegen, den Stolz und die Entschlossenheit des Helden darzustellen.

„Ich brauche ein Zimmerchen und das tägliche Brot, vor allem aber eine Arbeit und Aufgabe als Lehrer und Erzieher; ich brauche einen oder einige Schüler und Zöglinge, mit denen ich lebe und auf die ich wirken kann“ (Hesse, 1995: 194). Die Terminalelemente des Frames „Charakter“ (Terminal „Wollen“) wie *das Zimmerchen und das tägliche Brot brauchen; einen oder einige Schüler und Zöglinge brauchen; als Lehrer und Erzieher wirken* werden im Werk verwendet, um zu betonen, dass Josef Knecht keine „goldenen Berge“ wollte, seine Bedürfnisse waren ziemlich enthaltsam. Er wusste zu schätzen, was er hatte, und konnte in jeder Lebenslage sein Glück finden.

Eines der Strukturelemente des Frames „Charakter“ ist der Terminal „Handeln“, dessen Aktualisierung im Diskurs eine sehr wichtige Rolle spielt, denn in einigen Situationen können die Charakterzüge des Menschen nur durch seine Handlungen aufgedeckt werden. Diese Feststellung wird durch folgende Frame-Struktur unterstützt: *„Knecht hatte eine Weile sogar daran gedacht, abzureisen, ohne ihn überhaupt noch einmal zu sehen. Nun er dies überlegte, fand er aber doch, dass es einer Flucht vor dem Schwierigen allzu ähnlich sein würde. So klug und richtig es sein mochte, dem Freunde eine Szene und Aufregung und eine Gelegenheit zu Torheiten zu ersparen, so wenig durfte er sich selbst eine solche Schonung gönnen“* (Hesse, 1995: 210). Wir sehen hier die lexikalischen Einheiten *abreisen, ohne zu sehen; überlegen; die Aufregung und die Torheiten ersparen*, die den Terminal „Handeln“ präsentieren und unsere Hypothese bestätigen, dass die Handlungen viel über den menschlichen Charakter aussagen können.

5. Schlussfolgerungen

Als Ergebnis unserer Forschung sind wir zu dem Schluss gekommen, dass charakterisierende Frame-Strukturen eine wichtige Rolle bei der Wahrnehmung der beschriebenen Personen spielen, da repräsentative Terminalelemente helfen, den Charakter der Protagonisten besser zu verstehen. Mit Hilfe eben dieser Frame-Strukturen wird dem Leser die Vielschichtigkeit des menschlichen Charakters und die Innenwelt eines Individuums noch deutlicher.

Die Korrelation zwischen Terminalelementen und Frames, die mit Hilfe von Frame-Strukturen im Diskurs aktualisiert werden, ist oft implizit und lässt sich nicht immer erkennen, aber es lohnt sich, sie zu erforschen, denn die Untersuchung dergleichen Beziehungen hilft bei der Aufdeckung der Pragmatik des Autors und kann somit zum Gegenstand künftiger Forschung im Bereich der kognitiven Linguistik werden.

Literaturhinweise

1. Bellert I. (1972). *Über eine Bedingung für die Kohärenz von Texten*. In: F. Kiefer. *Semantik und Generative Grammatik*. Bd. 1. Frankfurt. S. 37–65. [in German]
2. Duden. (2001). *Deutsches Universalwörterbuch*. 4., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag. 1892 S. [in German]
3. Harris, Z. (1952). *Discourse Analysis*. In: *Language. Journal of the Linguistic Society of America*. Baltimore.
4. Hesse, H. (1995). *Das Glasperlenspiel*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 309 p.
5. Kozak, S. (2016). *Framestrukturen der Bezeichnung der Wesensart im Diskurs der schönen Literatur*. In: *Aktualni pytannia inozemnoi filolohii [Actual questions of the foreign philology]*. № 5. Lutsk. S. 63–68. [in German]
6. Minsky, M. (1975). *A Framework for Representing Knowledge. The Psychology of Computer Vision / P. Winston (ed.)*. New York : McGraw-Hill. P. 211–278.
7. Neubert, A. (1983). *Diskurs über den Diskurs. Neue Denkanstöße in der Sprachwissenschaft oder zur Gegenstandsbestimmung der Linguistik: Sitzungsberichte der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig*. Berlin: Akademie-Verlag. 16 S. [in German]
8. Pike, K. L. (1967). *Language in relation to a unified theory of the structure of human behaviour*. The Hague. 762 p.